

Mag. Roman Büchel

Bitte stellen Sie sich kurz vor: Wer sind Sie, was machen Sie beruflich?

Mein Name ist Roman Büchel. Ich komme aus Oberösterreich, genauer gesagt aus Linz. Ich bin bei Haslinger-Nagele Rechtsanwälte im Bereich Gesellschaftsrecht/M&A. Ich bin Vertreter der Konzipientinnen und Konzipienten im Ausschuss der Oberösterreichischen Rechtsanwaltskammer und freue mich, heute hier zu sein!

Haben bzw hatten Sie ein berufliches Vorbild?

Ein berufliches Vorbild direkt habe ich nicht. Man muss dazu sagen, die Entscheidung, Jus zu studieren, habe ich erst ganz spät getroffen. Ich habe zuerst die Fachschule für EDV gemacht, danach das IT-Kolleg für Softwareentwicklung und später habe ich auch Wirtschaftsinformatik studiert. Dann habe ich allerdings gemerkt, das passt einfach nicht mehr für mich. Ich habe dann mehrere Kurse an der Uni besucht, um zu schauen, wo eigentlich meine Interessen liegen und wo ich überhaupt hinmöchte. So bin ich dann zur Rechtswissenschaft gekommen. Deshalb hat es für mich nie ein Vorbild gegeben, das mich inspiriert hätte, Jus zu studieren. Mich inspirieren einfach die Leute, bei denen man bei der Zusammenarbeit merkt, die haben eine Idee und die setzen auch alles daran, diese umzusetzen.

Netzwerken gilt als sehr wichtig im Anwaltsberuf, wie knüpfen Sie Kontakte?

Networking ist ganz wichtig, gerade in diesem Beruf. Nicht nur, um beruflich weiterzukommen, sondern auch um herauszufinden: Wer sind die Kolleginnen und Kollegen? Wie kann man sich austauschen? Wo kann man Erfahrungswerte sammeln? Meine Vorgängerinnen und Vorgänger bei der Kammer haben wieder etwas aufleben lassen, das lange Zeit nicht mehr praktiziert wurde – nämlich den Konzipientenstammtisch in Oberösterreich. Der findet alle zwei Monate statt. Es sind sämtliche Konzipientinnen und Konzipienten aus dem Sprengel der Oberösterreichischen Rechtsanwaltskammer eingeladen, sich zu einem gemütlichen Stammtisch am Abend einzufinden. Dort findet dann auch immer ein großer Austausch statt, um Erfahrungen zu teilen und generell ins Gespräch zu kommen.

Was beeindruckt Sie am meisten an der anwaltlichen Tätigkeit?

Am meisten beeindruckt mich an der Arbeit, dass sie so vielfältig ist. Einerseits habe ich die Rechtsgebiete, die ich täglich bearbeite, sei es Gesellschaftsrecht, Kerngesellschaftsrecht oder meine Vorliebe M&A. Ich bekomme aber auch Einblick in andere Materien, insbesondere auch durch Verfahrenshilfen, sei es Strafrecht, sei es Verwaltungsrecht, seien es Scheidungen. Man hat ein sehr breitgefächertes Gebiet – oft steht man morgens auf und weiß manchmal nicht, wie der Tag endet und das macht es für mich so spannend!

Wie haben Sie die ersten Monate Ihrer Tätigkeit als Rechtsanwaltsanwärter erlebt, und welche Entwicklungsschritte haben Ihnen geholfen, sicherer und routinierter in Ihrer Arbeit zu werden?

Die Arbeit als Rechtsanwaltsanwärter hat sich über die Zeit massiv geändert. Es war bei mir so, und ich denke, ich spreche auch für viele Kolleginnen und Kollegen, dass das erste halbe Jahr das Schwierigste war. Zu Beginn hat man sehr viele neue Eindrücke, denn man kommt frisch von der Uni beziehungsweise vom Gericht. Man kennt die Abläufe noch nicht. Ich war teilweise auch überfordert, muss ich ehrlich zugeben. Mit der Zeit bekommt man dann aber eine gewisse Gelassenheit, weil man besser einschätzen kann welche Aufgaben dringend erledigt werden müssen, und welche man auf den nächsten Tag verschieben kann. Zudem gewinnt man an Routine, das erleichtert die Arbeit und außerdem wird man auch um einiges selbstbewusster.

Was ist Ihr Ratschlag an angehenden Konzeptinnen und Konzipienten?

Mein Ratschlag lautet: „Just do it!“. Ich erlebe es immer öfter, dass viele, die das Studium beenden, nicht mehr in die Branche möchten. Einerseits aufgrund der langen Ausbildungsdauer, andererseits aus Unsicherheit, ob sie den Beruf ausüben wollen. Ich rate allen, probiert es einfach! Landet man in einer Kanzlei, bei der es nicht passt, dann wechselt die Kanzlei! Nicht jede Kanzlei muss für einen die richtige sein. Aber probiert es einfach aus. Nicht, dass ihr in 20 Jahren feststellt, „Hätte ich es doch einfach mal ausprobiert...“.

